

# Die Tageszeitung für die Provinz Sachsen

Landeszeitung für die Provinz Sachsen. Einzelpreis 1 Mark

Montag - Ausgabe Montag, 22. Mai 1922

## Wie Frankreich schürft

Eine neue Fehrede Poincarés - Frankreichs Pläne für den 31. Mai

### Aufspülungsversuche im Elsfaj

w. Paris, 22. Mai.  
Ministerpräsident Poincaré, der gestern nach Straßburg am Sonntag der Vereinigung der ehemaligen französischen Kämpfer teilnahm, hielt dort eine Rede, in der er u. a. sagte: Seine von euch mit Gefühlen der Rache und der Gewalt befehl. Seine von euch mit imperialistischen Absichten, die interessierte Verbindungen und gerne aufzählen. Seine von euch wünscht, daß unsere Beziehungen zu Deutschland arg verpestet bleiben nach die Erinnerung an die blutigen Jahre. In Straßburg, Salmar und Müllhausen kennt jeder die Alibi-Kriegsgeiseln, aber nicht, weshalb sie fällig sind und was sie tatsächlich unternehmen haben, um sich der Auffassung des Berliner Vertrages zu entziehen. Sehen wir nicht anberwärts in vielen Ländern, namentlich aber in Amerika, eine deutsche Kampagne durch Auslösen und Verschören angestrichelt der Autonomie und der Neutralität den Elsfaj-Beziehungen am Werk? Jedoch, wenn die Bevölkerung gefragt werde, habe das Elsfaj kein Verlangen nach Unabhängigkeit, anznßlich zu sein. Gegen diese einseitige Anschuldigung könne keine weitere Maßnahme von außen etwas unternehmen. Ein Tag wird vielleicht kommen, wo Deutschland sich unterwerfen wird, und angereizt. Wenn dieser Tag anbricht, was werden wir dann tun, nicht was wir zu unternehmen, sondern was wir tun und was wir tun werden. Nur deshalb bleiben wir bei uns und nur deshalb haben wir Ängsten und Fremdenabsichten abgeschlossen. Wir haben die elsfajische Frage zurückgenommen, wir werden sie und niemals mehr entziehen lassen. Die alten Kämpfer halten euch Recht im Elsfaj, wie sie auch gute Worte halten über die Rechte, die der Friedensvertrag unseren verwehrt haben. Das befehle Deutschland hat verprochen, es zu erfüllen. Ihr werdet nicht dulden, daß dies Verprechen ungenutzt bleibt. Die Regierung der Republik ist auch dankbar für den Willen, den ihr diesem nationalen Wert in der Erfüllung einer schwierigen Aufgabe zuteil werden läßt.

### Die Klagen der unterdrückten Rheinländer

Soblen, 22. Mai.  
Unter dem Vorhild des Reichstagskommissars Rüst Daxfeld und in Anwesenheit des Staatssekretärs für die beletzten rheinischen Gebiete Dr. Prager sowie der Vertreter sämtlicher von der Besetzung betroffenen Länder und Verwaltungsbereichen des beletzten Gebietes fand in den Diensträumen des Reichstagskommissariats in Soblen eine Sitzung des parlamentarischen Beirats statt.  
In ausgedehnter Ausdrucks wurden von verschiedenen Mitgliedern des parlamentarischen Beirats Wünsche, Beschwerden und Klagen vorgebracht, insbesondere gegen die starke Anknüpfung von Arbeit und Weideland durch die Besatzungstruppen zu Liegenschaftslagen. Auch gegen die sich immer stärker bemerkbar machende Einschränkung der Arbeit, Verkehr und Preisfreiheit wurde lebhaft Klage erhoben. Es wurde darauf hingewiesen, daß durch diese Maßnahmen eine Miskimmung gegen Besatzungstruppen und Besatzungsbehörden erzeugt werde, die zu unerfreulichen Folgen führen könne. Auch bezüglich der Wohnungsnot und der Verteilung von Wohnungen zur Wiedereinrichtung der früheren Verhältnisse wurden Wünsche vorgebracht. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß trotz der Besatzungstruppen einer Heberzahl meist leerstehender Häuser für die Besatzungstruppen bei der Einwohnern diese noch die dem dichtegebrungenen deutschen Publikum vertriebenem Hause besitzen.  
Der Reichskommissar berichtete, daß er sich all dieser und der vielen noch im einzelnen vorgebrachten Wünsche und Beschwerden mit aller Umsicht entgegen nehmen werde. Mit einem Dank an die Mitglieder des parlamentarischen Beirats für die zahlreichen Anregungen, die sie als berufene Vertreter des rheinischen Volkes dem Reichstagskommissariat gegeben hätten, und mit der Versicherung, daß sie auf fruchtbareren Boden gefallen seien, schloß der Reichstagskommissar die Sitzung.

### Kriegsschuldfrage und Arbeitnehmer

Don Paul Krellmann.  
Als die russische Abordnung für Genua durch Deutschland reist, fand im Reichstage eine Tagung der drei Interaktionen statt, um wieder einmal die Einigkeit des Proletariats herbeizuführen. Das ist natürlich nicht gelungen, für uns aber ist wertvoll das Geständnis, das der belagerte Sozialistenführer Vandervelde bei dieser Gelegenheit ablegte, als er sagte, die Revision des Berliner Friedensvertrages liege wohl im Interesse der deutschen Arbeitnehmer, aber nicht in dem der französischen und belgischen.  
Die Revision des Berliner Friedensvertrages liegt also, wie auch von Vandervelde ausgesprochen wird, im Interesse der deutschen Arbeitnehmer, und weil das so ist, muß diese Revision mit allen Mitteln herbeizuführen werden. Der Berliner Friedensvertrag baut sich jedoch auf der angeblichen Schuld Deutschlands am Weltfriede auf. Wie sehr sich dabei die Chauvinisten des Feindbundes und „deutsche“ Bogelfaffen gegenseitig in die Hände gearbeitet haben, hat wieder der Feindbundes-Prozess in München gezeigt. Es wird immer deutlicher, wo die wahren Kriegsschuldigen liegen; und für das deutsche Volk erwidert sich die gebietende Notwendigkeit, daß der Stein, der jetzt im Rollen ist, nicht wieder zum Stillstand kommt.  
Die Reichsregierung glaubt allerdings die Kriegsschuldfrage als ein Kränkeln Müßig-miß-nicht-an behandeln zu können. In ihrem Erfüllungswort meint sie, der Feind müsse nur noch bereit werden; und wenn man sich auf die Regierung verlassen wollte, so dürfte wohl das deutsche Volk niemals wieder aus den Fesseln des Berliner Friedensvertrages befreit werden können.  
Es ist deshalb von allgemeinem Interesse, einmal zu hören, wie man im Auslande über die Kriegsschuldfrage und deren Behandlung denkt. Der Reichstagsabgeordnete Lambach hat an eine Reihe Mitglieder seines Verbandes, des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, die wieder im Auslande in Stellung sind, geschrieben und sie gebeten, ihre Ansicht darüber ihm mitzuteilen. Aus Rom wird ihm gesagt, die Frage nach der Schuld am Kriege solle für allemal fallen gelassen werden, denn im Auslande glaube ja doch kein Mensch mehr an die Schuld Deutschlands. Aus Amsterdam wird geschrieben, es wäre wohl richtiger, noch einige Jahre zu warten, und dann mit sämtlichem Material hervorzutreten. Dagegen verlangt der Kaufmannsgehilfe der in Paris tätig ist, die Frage nach der Schuld am Kriege immer und immer wieder aufzurollen, damit die Wahrheit nicht erst aus Acht kommt, wenn sie uns praktisch nichts mehr nützt. Ähnlich wird aus Barcelona und Madrid geschrieben. Aus Gelfingfors wird geantwortet, Deutschland solle sich nicht weiter freudiger lassen und an der Frage nach der Schuld am Kriege ständig arbeiten. Und zum Schluß sei noch eine Antwort aus New-York erwähnt. Der Antwortende schreibt: „Es heißt zwar: „Lügen haben kurze Beine“, aber die Wahrheit muß wohl noch längere haben, denn diese gebraucht notwendig mehr Zeit als die Lüge.“ Auch dieser deutsche Kaufmannsgehilfe erwidert, daß die Schuldfrage immer wieder aufgerollt werde und bringt zum Ausdruck, daß Bekendtheit doch nur als Schwäche ausgelegt wird.  
Das sind ohne Zweifel sehr bemerkenswerte Meinungen von Deutschen, die jetzt wieder im Auslande leben, die mitten im Volke stehen und demzufolge wohl besser unterrichtet sind über die Stimmung des Volkes, unter dem sie leben, als die Novembermänner, die von unserer Regierung als sogenannte Diplomaten hinausgeschickt werden, und die niemals in das Volk hineinbringen. Diese „Diplomaten“ kommen ja nur mit Kollegen zusammen, und diese haben natürlich kein Interesse daran, den deutschen Vertretern eine andere Meinung beizubringen, weil sie befürchten müssen, von ihren eigenen Vätern zur Rechenschaft gezogen zu werden, wenn einmal die Wahrheit aus Acht kommt.  
Daß unsere Regierung von selbst die Kriegsschuldfrage etwas energischer betreiben wird als bisher, ist nicht anzunehmen. Deshalb muß das deutsche Volk zur Selbsthilfe greifen und immer wieder seine Stimme erheben, damit auch die Reichsregierung recht bald eine andere Stellung in dieser Frage einnimmt. Vor allem haben die deutschen Arbeitnehmer ein lebhaftes Interesse daran, und darum sind die Meinungen, die von den im Auslande lebenden Mitgliedern des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes hier wiedergegeben worden sind, von größter Bedeutung.

### Wirth und Rathenau bei Ebert

Berlin, 22. Mai.  
Die deutsche Delegation ist gestern nachmittags 2 Uhr im Senberaus am Genua anreißend. Im Laufe des Nachmittags empfing der Reichspräsident den Reichsminister Dr. Wirth und den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rathenau, die ihm über die Genuaer Konferenz Bericht erstatteten. Bei dem Empfang war auch der Reichsminister des Innern Dr. Schmidt anwesend.

### Lloyd George ist am Sonntagabend kurz nach 1/2 Uhr in London eingetroffen und befindet sich begrüßt worden.

Paris, 22. Mai.  
Minister Barthou ist mit der französischen Delegation gestern mittags am Genua hier eingetroffen. Er wurde am Nachmittag vom Präsidenten der Republik Millerand empfangen.

### Bundesminister Schäfer ist gestern vormittag mit den Mitgliedern der österreichischen Delegation am Genua hier eingetroffen.

### Frankreich gegen das Slotenabkommen

w. Paris, 22. Mai.  
Im Laufe der bevorstehenden Tagung der Kammer wird dieser das in Belangen abgeleitete Slotenabkommen an der Ratifizierung vorgelegt werden. Die „Eclair“ Zeitung schreibt dazu, die französischen Einwendungen gegen die Ratifizierung des Vertrages würden hauptsächlich zwei Punkte umfassen:  
1. werde betont, die Welt sei heute nicht in derselben Lage wie zu der Zeit, als das Slotenabkommen abgeschlossen wurde. Sowohl Frankreich in Betracht komme, könne der russisch-deutsche Vertrag von Rapallo im Kriegsfall eine neue Gefahr darstellen. In französischen Marinekreisen werde darauf hingewiesen, daß der Berliner Vertrag Deutschland verbiete, große Flotten einzurichten zu treffen. Wenn Deutschland gegen den Berliner Vertrag in dieser Beziehung verstoße, lege es sich Repressalien aus, aber es werde durch nichts gehindert, in England eine starke Flottenmacht aufzubauen.  
2. werde die Wichtigkeit Frankreichs mit Italien an Schiedsrichtern eine wichtige Rolle spielen. Diese Wichtigkeit würde gureist nach Ansicht der französischen Flottenbesitzerbedeutung bedeuten, daß Italien überlegen sei, denn wenn Italien nur eine einzige Seefront zu verteidigen habe, im Mittelmeer, habe Frankreich deren zwei: im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer, abgesehen von den Kolonien in Indochina und Madagaskar.

Dollar: 314

Die französische Regierung läßt durch die Presse systematisch die haben für den Weltfrieden in der Genua-Konferenz. Die französischen Behörden werden sich vorberühmten Arbeiten sehr empfindlich gefühlt. Im ungenügend verurteilt jetzt aber die Pariser Presse das angebliche „Recht“ Frankreichs, eventuell allein gegen Deutschland vorzugehen, zu beweisen.“ Die Zeitungen, die von Chamberlain angeführt wurden, werden sehr unruhig bleiben. Nicht in letzter Linie ist es, wie die französische Regierung ihre Propaganda verbreitet. Ein Briefwechsel zwischen dem Abgeordneten Riek, dem ehemaligen Finanzminister im Ministerium Clemenceau und einem der Friedensverhandler in Paris, und dem französischen Ministerpräsidenten geht, wie man die Wollen verteilt hat. In dem Brief macht der Herr Riek auf die Gefahren aufmerksam, die Chamberlain im Hinterhause ausgehen hat. „Er sel der Ansicht, daß es sich nicht mehr um ein Repressalien handeln, das befristet werden müsse.“  
Der Ministerpräsident richtete darauf an der Abgeordneten Riek ein Schreiben, in dem er u. a. sagt: „Ich habe die Ihre Antwort zur Kenntnis zu bringen, daß die französische Regierung niemals auf irgendwelche Rechte, die sie aus dem Friedensvertrag herleitet, verzichtet hat. Es hat sicher keinen Augenblick in der Absicht der englischen Regierung gelegen, von uns einen bezüglichen Bericht zu verlangen, ebenso wenig, wie es der französischen Regierung möglich gewesen wäre, ihn auszusprechen.“  
Es ist wahr, daß im April 1920 nach der Besetzung von Frankfurt und anderen deutschen Städten ein Meinungsaustrausch zwischen den Kabinetten von Paris und London stattgefunden hat. Die französischen und die englischen Regierung haben gemeinsam den Herrschaften, die unter Chamberlain, das in der Einigkeit zwischen den Alliierten und der Gemeinamkeit der Handlungen bei internationalen Fragen, vor allem bei der Ausführung des Berliner Friedensvertrages, liegt. In jener Zeit handelte es sich um eine Maßnahme, die Frankreich im allgemeinen Interesse auf Grund des Völkerrechts allein durchgeführt hat und die nicht ausdrücklich im Vertrage vorgesehen war.  
Nun aber die Reparationskommission am 31. Mai eine besondere Verteilung Deutschlands feststellt und wenn gemäß § 17 Absatz 2 zum Artikel 8 des Berliner Vertrages die in der französischen Regierung damit befaßt würde, könnte sie allein aus dem Stand des Völkerrechts allein durchgeführt hat und die nicht ausdrücklich im Vertrage vorgesehen war.  
Die Regierung hat die Absicht, sich mit ihren Alliierten ins Besondere zu setzen, und sie wird alles tun, was von ihnen abhängt, um die Weltfrieden zu sichern. Die Regierung wird alles tun, um die Weltfrieden zu sichern, und sie wird alles tun, um die Weltfrieden zu sichern.

Oftener handelt es sich bei dem Brief des Abgeordneten um die Weltfrieden. Die französische Regierung will sich unter







**Ein Meisterwerk der deutschen Feinmechanik**  
ist diese



**Araho**

**Schreibmaschine.**

Unverwundliche Stabilität, leichter Wagenlauf durch Anwendung von Kugellagern, äußerst leichter Tastenschlag, keine Typenbelästigung, kein Loslöten der Typen usw.

**Max Schultz,**  
Generalvertreter der Araho-Schreibmaschinen-Co. für den Regierungsbez. Merseburg, vordem langjähr. Generalvertreter der Adler- und Continental-Schreibmaschine.  
Tiergartenstr. 11. Fernruf 6616.

**SARRASANI**  
Europas grösste Schaueinrichtung  
300 Künstler - 300 Tiere - 6000 Pers. Fass.  
Künstlerische, sportliche, wissenschaftl. Wert anerkannt. Mehr drasierte Pferde alle deutschen Circus zusammen: Gruppen von Löwen - Elefanten - Stieren - Kamelen - Zebren - Nilpferden - Internationale Artistenschulen Spanische Kletter - Japanische Akrobaten - Tischerchen - u. Kaskadentruppen - Fliegende Menschen. Jede einzelne Darbietung für Halle. **Freitag in Halle 25. 3. u. 7.15 Uhr**  
Himmelfahrtstag  
Vorverkauf bei Walla im Zigarngeschäft, Poststraße 1, hat begonnen!

**Grüster und Billiger Spezialverkauf und Versand von**  
**Bettstellen, Matratzen u. Kinderwagen**  
aller Art.  
Vorräte von 26 verschiedenen Kinderbett-Modellen.  
**Bruno Paris, Halle,**  
Kleine Ulrichstraße 2 im Domgemeindehaus.

**Friedrichroda, Thür. Wald,**  
Beliebtester Sommer- und Winterkurort Thüringens. Kurzeit ganzjährig. Prospekt gegen Porto. Säch. Kurverwaltung.

**Statt besonderer Anzeige.**  
Sonntag, den 21. Mai, entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere innig geliebte, treusorgende Mutter  
**Frau Marie Werther**  
geb. Frankel  
im 65. Lebensjahre.  
Paul Werther und Frau Hedwig geb. Klingholz, Hamburg  
Fritz Werther, Major a. D., Halle a. S.  
Konsistorialrat Glasius und Frau Gertrud geb. Werther, Magdeburg.  
Halle a. S., Mühlg. 9.  
Die Beisetzung findet Mittwoch, den 24. Mai, 3 Uhr nachm., von der Kapelle des Stadttrübsenackers aus statt.

**Geborenen:** Bäckermeister Franz Holbe-Galle (Galle).  
**Verlobungen:** Toni Streumann mit Landw. Paul Weide-Jochen. - Emma Richter mit Hermann Hoffmann-Jochen. - 21. Schiedler mit Georgs Hänge - Wansleben. - Marie Roth-Ströfchen mit Armin Busch-Gallig. - Minna Schneider mit Alfred Hirsch-Belien.  
**Gute Mütter:** Weidert mit Walter Gremme-Magdeburg. - Anna Singer mit Rudolf Heide-Wiedersleben. - Gertr. Bauer-Lorenz mit Otto Bertram-Belien.  
**Beerdigungen:** Dr. jur. Bruno Ebermann mit Marie Kallenomski-Beitenfels. - Dr. med. Curt Eberhard mit Margard Kallenomski-Beitenfels. - Bauherrn Fritz Müller mit Martha Wüster-Geburg. - Richard Hiltz-Oberdöbelitz mit Frieda Leopold - Wiedersleben. - Otto Wüster mit Johanna Wüster. - Dietrich Wolf mit Edm. Griebel-Beil.  
**Verstorbenen:** Grafenhaus-Director i. R. Emil Sauerbarts-Galle (70 J.). - Emma Schömann geb. Bräuner-Galle (62 J.). - Helene Keller geb. Heine-Galle (67 J.). - Carl O. Schömann-Galle (67 J.). - Auguste Hebebrand geb. Bräuner-Galle (67 J.). - Marie Arthur Göttinger-Großen (66 J.). - Max Carl Göttinger (63 J.). - Maria Heber geb. Göttinger (63 J.). - Emilie Göttinger geb. Göttinger-Galle (63 J.).

**UT** **W.T** **UT**

Leipzigzerstrasse 88

**Das kleine Modistenmadel.**  
Die Gesichte einer Sommerliebe in 4 Monaten.  
Der große amerikan. Kriminalfilm  
**Irrlicher des Glücks.**  
5 packend. Akte mit **Orna Talmadge**  
Beginn in sämtlichen Theatern 4 Uhr.

Wälschke-Lichtspiel-Theater  
Der genialste Albertini-Großfilm  
**Der Mann aus Stahl**  
Das Spiel mit der Gefahr.  
Sensat.-Abenteuer in 6 Akten mit **Luciano Albertini.**  
**Die Stunde der Erkenntnis.**  
Schauspiel in 5 Akten mit **Olar Füssas.**  
Beginn in sämtlichen Theatern 4 Uhr.

Alte Promenade 11 a  
**Der große Erfolg! Der Halunkengeiger.**  
Sittenbild aus dem Großstadtleben in 6 Akten mit **Hans Mierendorff.**  
**Leo Peukert**  
in dem Lustspiel **Zwangsvorlobung.**

Verlag Otto Chiele, Halle-Saale, Leipziger Str. 61/62

Sieben erscheinen:

**Das Esterchen**  
Ein Waldmärchen  
von Heinrich See.  
Paraphrasen künstlerischer Einband mit Buchstabe und vier Künsthilfern in Bierfarbendruck von Professor Otto Heigert, Berlin-Dahlem.  
Preis 40 Mark.

Mit seinem anmutigen Buch führt uns Heinrich See in die Natur, unter die Bäume, Vogel und Tier des Waldes. Das Werk ist nicht nur eine Märchenbuch, sondern eine Probe von ausserordentlichem Geschmack und technischer Vollendung, sondern es ist darüber hinaus eine Arbeit und Sentenzensammlung die aus jeder unerschöpflichen Quelle ihrer Lebenslustigkeit und fröhlicher Lebensbegeisterung schöpft. Der Text ist durch zahlreiche reizende Illustrationen der populären Zeichnerin Erica von Bruchhausen überzeugend bebildet.

Verlag Otto Chiele, Halle-Saale, Leipziger Str. 61/62

36 till till 8 Jahren an feldmäßig lüchsig mit baren

**Geist. Jüden**  
Burd ein heiliges Gutes. Zucker's Patent-Medizin-Tabletten habe ich bei mir mitgeführt. 2 S. Solis-berg. - Das Zucker-Creme (nicht fälschlich) und Spalier. Brocken u. Parfumerien.

**Bruchkränke**  
Können ohne Operation und Heilung geheilt werden. Heilliche Sprecht. in Halle, Hotel Europa, Magdeburger Straße 66, a. S. 2. Mai 1922 von 9 - 1 Uhr.  
Dr. med. Jacobus Arzt, Spezialist i. Bruchleiden. Berlin N. 50, Rantierstr. 35 (Hüster Dr. Laaba).

**Wachswannen, Brühfässer, Badewannen**  
a. Steieren u. Dichtenholz in dauerhafter Ausführung. - Ausen Sie wie bekannt billig im Spezial-Geschäft 22 Schillerhof 22, direkt am Marktplat.

Empfehle

**Sekt :: Spirituosen und Rheinweine.**  
letztere von Mark 28. - an.  
**Max Figulla,**  
Weinbau- u. Weingroßhandlung  
Leipzig, Leplaystraße 10.  
Vertreter gesucht.

Die **Frankfurter Ober-Zeitung**  
ist seit fast einem Jahrhundert eingebürgertes Lesematerial des Brandenburg. In der offiziellen Gasse der Provinz Brandenburg bis in die ehemalige Provinz Posen hinein überall gelesen, ist sie die

größte und weitans verbreitetste Provinzzeitung Brandenburgs und der Grenzmark.

Kleine Anzeigen (Grundstücke- und Stellenmarkt) sind von größter Wirkung. So ist die „Oberzeitung“ durch ihre Verbreitung und Reichhaltigkeit des Anzeigenteils das

**Hauptanzeigenblatt des mittleren deutschen Ostens**

November 1921:  
**28017 Beziffer**

Wratzke & Steiger, Poststr. 9/10.  
Hollfelderstr. 10.  
Juwelen - Gold - Silber.

**Licht-Spiele**  
Ulrichstraße 51.

Alleiniges Erstaufführungsrecht  
**Friedrich Zelink u. Erika Glikson**  
die sympathischen Darsteller und Liebhaber aller Theaterbesucher in dem neuen Sitten- und Gesellschafts-Drama  
**Die Kreutzer-Sonate**  
6 Akte.  
Ausserdem:  
**Karlchen als Lebensretter**  
Neueste Film-Posse in 2 Akten.  
Hauptrolle:  
**Karl Viktor Plagge.**  
Ferner als Binalge:  
**Selma Antrittsrede**  
Beizendes Lustspiel in 1 Akt  
mit Gerhard Dammann und Hansi Dege.  
Beginn wochentags: 6.30, 8.30 Uhr.

**Kreutzer-Sonate**  
6 Akte.  
Ausserdem:  
**Karlchen als Lebensretter**  
Neueste Film-Posse in 2 Akten.  
Hauptrolle:  
**Karl Viktor Plagge.**  
Ferner als Binalge:  
**Selma Antrittsrede**  
Beizendes Lustspiel in 1 Akt  
mit Gerhard Dammann und Hansi Dege.  
Beginn wochentags: 6.30, 8.30 Uhr.

**Stadt-Theater**  
Seite.  
Montag den 22. Mai, 8.15, 10.15, 11.15 Uhr.  
**Zar und Zimmermann**  
Dramatische 3. Akt.  
Montag, den 22. Mai, 8.15, 10.15, 11.15 Uhr.  
**Der abtrünnige Zar**  
Eine Legende von Carl Hauptmann.  
Mittwoch: **Die Fledermaus.**

**Sanitätsbüro, Herrschaftl. Diener**  
mit besten Referenzen u. Beweisen, empfiehlt sich bei Besichtigungen zum Aufsuchen u. Ermitteln. Offizier unter Z. 7467 an die Besichtigungs- d. Sta.

**Gebr. Bethmann,**  
Verkschäften für Wohnungskunde  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80

**Bequeme Polstermöbel.**  
**Rolladen Jalousien Markisen**  
Liefert und repariert **Gustav Hönemann,**  
Halle a. S., Sternstr. 8.  
Fernspr. 3531 u. 5580.

**Marmorkies**  
für Gärten u. Friedhöfe.  
**Fr. Söllinger,**  
Delfinger Straße 90.  
Stein- u. Sandindustrie.

**Wir bitten unsere Leser ergebend, alle Einlagen u. sonstigen Belegungen nur bei den Anzeigen der „Saalkreis Zeitung“ vorzunehmen zu wollen.**

**Mutterschafe,**  
ca. 170 Stück,  
in allen Altersklassen,  
darunter  
**20 Jährlinge u. 20 Zeitföhrer**  
versandt  
**Kammergut Schöndorf**  
bei Weimar i. Thür.

Die Herren Gesellschaftler werden hierdurch auf den 30. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr im Pauliner Saal zu Dresden ordentlich. Generalversammlung föhrlich eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1. Vorlegung der Jahresberichte nebst Bilanz des Vorjahres.  
2. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorjahres.  
3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
4. Vergebliches und Unvorbergebliches.  
Schluss 8.00 Uhr, den 30. Mai 1922.

**Knaur, Bell & Co., m. b. H.**  
Zuckerfabrik Schwoititz 6. Gröbers

**Einige tausend Zentner gut trockenen Scheidenschlamm**  
ab Camburg zu verkaufen.  
**Wollmann & Ehler, Halle.**

**gute Weinflaschen**  
am Besse von W. S. - das Geschäft.  
**Johannes Grün, Rathausstr.**

Von Wittwoh, den 24. Mai empfehle ich einen Transport direkt importierter **Original schwedisch-belgischer Pferde.**  
Permanente Auswahl in **Original Oldenburger Pferden.**  
**Chr. Körber,**  
Landwehrstr. 6. Tel. 1195.

**Eine vierjährige Stute**  
Oldenburger Rasse! (am 6. Wochen alten Fohlen und ein toller Bauer-Wagen sind von Aufzucht eines Belgiers preiswert zu verkaufen.  
Tel. 6685. - Sobel, Steinweg 3. - Tel. 1195.

**Rolle**  
Am Dienstag, den 23. d. M., treffen frische Landstiere hochtragender und reichmilchender **Rühe**  
zum preiswerten Verkauf bei uns ein.  
**Hauptgenossenschaft für Viehversicherung, e. G. m. b. H.**  
Halle a. S., Delfingerstr. 8. Fernspr. 6685





## Westenfrühling

Wie träumt die Maiennacht so blütenreicher  
Von bunten Blumen frühlingsthauciger Duft,  
Die düster glüht das weite Sternenganz,  
Gleich morschem Duft in dunkler Totengruft,  
Des Lebens Saft wagt toll in hartem Draus,  
Gesehelt noch an seiner Mutter Schoß,  
Kämpft mit sich selbst, erschauernd, abnungsbahn,  
Um einer Zukunft unbekanntes Los.

Wer kann uns denken Kampfes Kraft?  
Wer wagt zu sagen, was in ihm sich birgt?  
O kam ein Seilband, der Erdstunde schafft,  
Befreiung bringt und alle Welt erlöst!

Werner Meinhof.

## Die Bestie . . .

Ein Streichliß von Magda Trütz.

Es war in der Zeit vor dem furchtbaren Weltkrieg, daß  
der französische Kapitän Marcel Torres durch die Straßen  
von Paris schritt. Am Arm hing ihm ein gekümmertes, auf-  
sehendes geliebtes Weib, das auf die Vorübergehenden ver-  
stohlene Blicke warf. Man kannte die Begleiterin des Offi-  
ziers, sie zeigte mit ihrer Gestalt nicht, lag beständig und  
müde in dem Arm. Ihr Gesicht und Schminke konnte  
man nicht als ein Zeichen für erkennen.  
Marcel Torres kümmerte sich darum wenig. Hier in  
Paris lief er seine Geschäfte, von seinen Verwandten wegen  
seiner Berufstätigkeit zur Ordnung gerufen zu werden. Hier  
kam er gesehen — wohllos gesehen, was sich ihm gerade  
bot.

Als aber Eugénie gar zu auffallend mit anderen strichelte,  
sah er sie selber an. „Was das!“

Sie war den Kopf in den Händen und wackelte mit  
schwellend verzogenen Lippen neben ihm her, heraus aus  
den Haartöpfchen, durch das herliche Stadthaus das er  
nach vor über sich die Straße schenkte.

„Was und zur Ecken el Chaffi gehen. Du hast ver-  
schüttelt den Kopf.“ „Seht nicht.“

Sie schämte sich nicht und gab auf seine Fragen keine  
Antwort mehr. Und als er sah, daß er in dieser Stunde auf  
eine Erfüllung seiner Wünsche rechnen konnte, betrat er hoffig  
einer jener kleinen Logare, um ihr doch eine Kleinigkeit zu  
kaufen.

Als er wieder auf die Straße kam, sah er Eugénie an  
der Seite eines Regers, der eben sichtlich seinen Arm um  
die Schulter der Lebenden legte.

Ein Aufschrei entrollt seinen Lippen, er eilte auf den  
Regen zu. „Bestie, du Bestie, du schwarzer Hund!“

Er zog den Regen, er hieb auf den Regen ein, er wachte  
im im Falle, küßte ihn und her, und immer wieder  
erhielt das leidenschaftliche: „Du schwarze Bestie, du Bestie!  
Du Bestie!“

Andere Leute flüchten herbei. „Macht ihn.“ „Ihr die  
Kapitän, das schwarze Weib hat gewagt, sich an einer wei-  
ßen Frau zu vergreifen.“

„Ist nicht — ist nicht — ist nicht — ist Freundin von arme  
schwarze Mann — Erbtarmen — ist Freundin — schon  
immer.“

„Schlagt der Bestie den Schädel ein.“  
Marcel Torres ätzte vor Aufregung. Wie konnte  
dieses Weib es wagen, seine Begleiterin anzurühren? Wie  
schwarze Bestie, die man nicht einmal mit dem Fuß be-  
rühren dürfte!

Er lachte befriedigt, als er sah, daß der Regen blutüber-  
strömt auf der Straße zusammenbrach.

„Bestie ist der Bestie gefahren.“  
Eugénie lagte kein Wort. Sie klappte, wie groß der Schok  
war, den der schwarzen und weißen Haare vor. Es war nicht  
unmöglich von ihrem Freund. Nun würde er sicher sein  
Leben lassen müssen. Das vergaß man ihm nicht, daß sich  
sein Arm um eine weiße Frau gelegt. Man strafe die  
Bestie — was — es waren ja keine Menschen.

Eugénie lagte, und strich ihrem Begleiter zärtlich übers  
Gesicht. „Wohi, ein toller Kerl. Vergessen wir ihn.“

Und der französische Offizier lagte auch und ließ sich  
von ihr fortziehen.

Und heute? An dies kleine Intermezzo mußte er denken,  
als er hier in dem großen Verkehr abwärts gelegenen  
Restaurant sah. Da brüllten stöh der Rhein. Der deutsche,  
verhängene Rhein.

Torres lagte höhnlich. „Nicht mehr lange, dann bist  
du unter Rhein, wir würden ihnen die Gurzel doch noch zu-  
ammen.“

Nur wenige Menschen kamen des Weges. Dort bräben  
ein Walden streifen ein paar Besatzungsgruppen herum.  
Regel.

Wieder lagte Torres. Schwarze Truppen am deutschen  
Rhein!

Er empfand jedesmal einen Widerwillen, wenn er diese  
dunklen Geschlechter mit den fleischigen Sämen sah. Diese  
Geschlechter, in denen die ganze herrliche Tier der schwarzen  
Rasse geschrieben stand.

Seine Frau kam des Weges. Jung, aber in Antik  
voller Gama. Sie trug einen vollstehenden Rock auf dem  
Hüften und leuchtete wohl unter der Kost. Sie war in Be-  
reitung den Rock niederzulegen, da fiel ihr Blick auf  
den französischen Offizier. Ihre Gestalt strotzte sich, sie schritt  
aufwärts denn zum an ihm vorbei, ohne ihn anzusehen.

Torres erhob sich gereizt. „Gönnst du mich nicht grüßen?  
Oder ist euch im deutschen Lande das Maul zugewachsen?“

Sie gab keine Antwort, sie ging nur noch schneller.

Er sah sie im Dämmerlicht verschwinden. Da rief er  
einen der Reges. „Habt Ihr das weiße Weib gesehen?“

Der Reges grinst. „Ja? Ihr seid doch sonst so nach den weißen Weibern.“  
Der Reges grinst weiter mit den Augen.

Torres machte leich mit den Achtern. „Man muß  
sich nicht erweichen lassen. Aber der Aufhängort ist menschen-  
leer.“

Der Reges schob nach einen nachbarlichen Blick hinter  
der davonstreichenden Frau her, lächelte — dann war er verlassen.  
Torres erhob sich und zählte. „Dann ging er langsam  
davon.“

Aber er ging nicht rückwärts den Weg, den er getom-  
men, er ging ganz langsam auf das Mädchen zu, in dem die  
Reges beschuldigt waren. Auf seinem Gesicht lag ein  
entsetzliches Grinsen.

„Der verdrehte Grin kommt dir teuer zu stehen, du  
weißer Satan!“

Ein gellender Schrei aus Frauenmunde traf sein Ohr.  
Torres nicht lachend. „Haben sie doch schon, die Bestien?“

„Nehmt ein Hilfsmittel. Aufschrei kloppte sich Torres mit  
der Hand auf den Schenkel. „Diese Bestien.“ „Lachst er, diese  
Bestien.“

## Meine Heide

Sämmend den Puls und höndend das Herz  
Lag ich als Bub in der Heide,  
Niemand wußt es, heilbarlein  
War ich mit meinem Heide.

Heißes Herz aus dem Heidekraut da  
Du mir herüber schickten  
Zei mir Hilfe, ich wachte in dich  
Heber dir kühnen Tinnen!

— Heidevogel hat aus dem Birkenbaum dann  
Aufflackernd ein Lied mit gesungen:  
Hilft . . . jähigt . . .  
Ist in lebenden Traun  
Wieg' es mich lebenden Jungen.

Nun weicht der Sturmwind das Birkenhaar  
Denk aus lebenden Jungen,  
Hilft alle Schere liegt über der Heide!  
— Wer fragt dort heut nach dem Jungen? . . .

Heinrich See.

## „O Königin, das Leben ist doch schön!“

Von Amalie Ding.

Da war die geliebte Stelle!  
Wie wüßte ich nicht beugten die Gatten sich über  
Schillers Verse. Dem alten Herden begannen die Willensgüter  
zu beschlagen, denn etwas Neues war ihm in die Augen ge-  
schlagen, und das hübsche Mädchen schaute einen ruhigen  
Schimmer. Wie an etwas Neben, Heiligen hielten die Hände  
an den Diederworten an. . . trennen sich sgernd nur von der  
Stelle. Und nun sehen sie einander an, und in den alten Augen  
sah ein Träumen: Weist du's noch . . . ?

Es war am Vorabend ihrer goldenen Hochzeit . . . und  
in den Wipfeln ihres Lebensbaums erstand ein geheimnis-  
volles Rauschen. Langsame Blätter trug der alte Baum mit  
einem Laub wieder und jedes Blatt war gelandet in sonnen-  
goldenen Schein. In den Zweigen sangen die Vögel — sie  
sangen im Jubelchor. . . Raufschrei hielt die Zeit den Atem  
an. Weist du's noch . . . ?

Wir hätten deinen Vater zuerst. . . Renate . . . Renate  
wo bleibst der Schiller? . . .

O du guter, nichtglaubender Vater, verzeh' dem unglücklichen  
Rinde . . . verzeh' dies alte Blatt. Der Schiller! Ein Wort in  
latte ihn gelassen und beim besten Können schenkte dem Blatt!  
Die Fenster im Wipfelzimmer standen offen und die Ran-  
schelchen an der Hauswand, mit denen der Maidwin spielte,  
lugten vorwiegend ins Zimmer hinein, schüben aber erschrocken  
zurück — drinnen erlöteten die glühenden Geister des Das  
Gardes . . . und der Tisch, der Bergendisch, neigte sein leben-  
sfähigst erregtes Nistungsanstell über ein blondes Weib, ein  
wonniges . . . Zeit und Raum fand in Vergessenheit. . .  
Trauliche Stille nur und das Flammenwort: „O Königin, das  
Leben ist doch schön!“

„Weist du's noch . . . ?“  
Und das es schon sein durfte, dieses Leben, in 60 Jahren . . .  
das war die Gnade unserer Liebe.

In unserer Stubes Wiege hat das Wort geschrieben . . .  
alles Weisheit voll.

Der gestohlenen we's in unserer Wipfelkreis, ob  
niedrigen auch die Last oft drückte. Hier dich! da ward die Last  
so leicht — so wunderbar! Was kann es Lieberes geben?  
Das Wort — es war der Stern in grauen Tagen, als  
die Stern die Wollen hingewand. . . Gebuld. . . — Es war einmal!  
und es wird wiederkommen. . .

Und als die Welt sich in ihrem Lebensbaum, nach  
Wenigstens, da hat es uns erreicht die Treue: Frau Königin,  
das Leben ist doch schön! In unserer Eitelhochzeit war  
dies Wort mein Aufbegeh. . .

„Weist du's noch . . . ?“  
Das war die Zeit der Sonnenwende. — Langsam neigte sich  
der Tag . . . Hand in Hand schauten wir zurück auf das ver-  
dernde Jugendland, aber wir spürten festen Boden unter  
uns — den Geliebten des Lebens: stark und aufrecht gingen wir  
seinem Ziel nach, den höchsten Schatz im Bergen: Dein Gott ist  
mein Gott, wo du bleibst, da bleibe auch ich. . .

Es kam der Herbst und seine Stürme, und gleich dem  
Herbst wies, dessen Wind sich dunkel verdrückt im kalten Rauch,  
aber ein, wie sich verfliegen, neu sich färbt, bräunten sich die  
Blätter an unserem Lebensbaum unter seinen tanhen Griffen.  
Aber der Sturm bricht nie; was können wir; was nichtig ist,  
das nicht er zur letzten Stelle und Vergebung.

Und nun reich mit wie einst die Hand, du meine liebe Frau  
Königin, — jetzt zum goldenen Stunde. Das Leben ist doch  
schön! Weist du's noch ein bestes. . .

Der Abend naht. Wir zwei — wir sehen nicht seine  
Schatten — wir sehen sein stillerfülltes Licht. Wie ist es schon  
seinem Frieden. Er trägt die Hoffnung in seinem Gesicht — die  
Sonnstunde, die von oben kommt, dem Licht. . .

— so schüben den Frieden ruff  
Der Schöpfer die, die ihm begreifen hatten. . .

## Pastelle

Von Arthur Silbergleit.

Rath.

Wenn sie durch die gelben Rosenblätter wandelt, schweben  
ihre Schritte wie weiße Tauben auf und nieder, und die gelbsten  
Nehren rauschen ihnen schmeigender Gemüde nach. Alle Blau-  
beeren setzen sich ihr Abbild in ihren Blüten einzufangen und  
damit den eigenen Glanz ihrer Silberpfeile zu fassen. Alle  
Blau bezaubert die Hohlleiter, und die schlanke Rebe tänzeln  
die Reibigkeit ihres Hanges wieder. Die Pfirsichkerne neben  
ihre gern ein Strahlenlicht, und der Abend liegt ihr ein Seiten-  
band aus Sternen. Eine stille Anlehnung zittert aus ihrer  
Ährme, deren Festerkeit die Ährme und Schäfte mit ihren  
hellen Schellenklängen gern folgen. Ihre Hände sind immer  
dellen Garbenbrüder, ihr Herz begt in sich heimlich eine neue  
himmlische Heimat, und ihre zarten Schuppen sind anzuellen  
eine hübsche Rebe mit den ihr schmeigenden Pfirsichkerne in  
den bunten Blüten seiner Beete nach und nun, können ihm  
diese wieder den schweren Duft seiner Rebe zu. Jarte  
Himmeln grühen ihm wie ewig lächelnde Augenbrauen, aber der  
Ginnsattel blieb er tren als ihrer heiligen Frau. . .

## Ginnsattel

Der Bald ist seine grüne Bibel, sein heiliges Buch, die  
Garten seine Lesestunden, Vogel und Rebe seine Gesellen. Gärten  
und Quellen sind seine Morgen- und Abendmessen, denen er  
oft in herzigem Lieben auf seiner Geige knist, junger Tau  
wacht ihm nach vielen Nigelfahrten die barten Blüten zu  
weih, und seine Augen funkeln wie die Zinnen Jerusalem. In  
seinen Silberbüchern an ihren Blüten anzuellen, im alle  
Hüben schmeigender Bewachung könnigt sie Rebe, zuweilen  
verfüllt sie mit diesen auch ihre Seele, die in ihrer Lauterkeit  
dennoch durchsichtig erglänzt wie ihr spiegeltarter Organ. . .

## Wandnacht

Auf ihrem Schmuck, dem weissen Hügelkranz eines Schmin-  
mes, schielte sie, auf dem Haupt eine Sternenscheibe, bei den Her-  
schenspielern der Wellen durch den Ocean und landet am Her-  
zer Träume. Alle Stämme des Tages sind ihr gegenwärtig:  
in ihrer Seele blüht der Gedanke. Sie gebietet als Königin in gülden-  
er Wäbe der Ginnelsstille, die ihren leuchtenden Trüben in  
seinen Silberbüchern an ihren Blüten anzuellen, im alle  
Hüben schmeigender Bewachung könnigt sie Rebe, zuweilen  
verfüllt sie mit diesen auch ihre Seele, die in ihrer Lauterkeit  
dennoch durchsichtig erglänzt wie ihr spiegeltarter Organ. . .

## Mädchen und Eberfressen

Unter einer grünen Wipfelzarte voll flimmernder Eber-  
schneideln, hübenwärtig eine Jungfrau. Hebet ihren Haupte  
schauen die zarten Sternaugen, als freuten sie sich, ihr  
einmal als Brautpaar zu dienen und als Koralenleuchte des  
Sommers sich an ihren Puls zu schmiegen. Und wenn der Wind  
ihre braunende Verlecheren durchstößt und ihre Augen gegen-  
einander bewegt, läuten sie wie rote Glöckchen des Glüdes die  
Strohgeschicht ihrer kühnen Wäbenwelt ins Land, die in  
ihrer Scham, bald hochgelicht umfungen zu werden, in den Freis-  
und Abendbrüden der Eberfressenbild erglänzt. . .

## Jesus und die Gestirne

Als Jesus durch die Tore Jerusalem zog, sah er auf  
Gestirne. Und obwohl seine Gestalt leicht und schmeiglich war,  
fürgelte er doch, das Tier durch die Zeit seines Körperlichen  
Gewichtes auf die Dauer zu erwidern, er hier beständ vom Wäben  
der Gestirne und ließ sie mit kühnem Fingerdruck am losen Gabel  
seinen Schritten folgen. Als ihm so die Wäberfresser bezeugten,  
spotteten sie hinter ihm. „Seht doch den Geiz mit seiner Frau;  
sieht selbst auf eigenen Füßen, obwohl er sich von ihr tragen  
lassen könnte, und führt sie postieren.“ Doch Jesus schritt wort-  
los weiter, er sah nur anwachen in die Augen des Tieres, das als  
schmeiglich Schöpfer der Erde gilt und daher die Rebe der besten  
Tropfenleuchte nicht zu begreifen vermöge, das aber dennoch  
die Sprache der Rebe verstand und dessen Weib ihm, als Gestirne  
aller Kreatur von Erbtheil, in ihrer himmlen Dankbarkeit  
hübenwärtig anzuflügen schienen, als alle Zinnen der heiligen  
Stadt. . .

## Reiniges Glück

Eine Wipfelzarte und ein Waldweiber waren ineinander ver-  
liebt. Sie bog hinter Geheimnislichkeit ihr Laubgehänge so ihm  
herüber, als ob sie ihn so wie im Traum ihr dunkles Haupt  
um Hüfte reichte. Kein Rechen weicht etwas von dieser Liebes-  
lust, nur am Morgenraum ein aufsteigendes Reif, das in den Wind  
hübenwärtig, über den Wäberfressen die Zangen der Hübe und  
daben der junge, weiße Wind. Es war zu verstehen, daß er  
nun so beständig hübenwärtig über den wundergeschicklichen Weib.  
. . .

## Die Fontäne

Die Fontäne war die weiße, süßere Frau des Gartens  
geworden. Als Geliebte langte sie vor ihm ihre hübschen Spiel-  
zeuge. Sie trübete von Reif über und über und heulte tief  
wundervoll über den Garten schimmernder als eine Prinzessin  
mit Spangengehängen und beherzigter als eine Elablin über ihren  
Gebiet. Weil sie dem Garten so sehr schmeigliche, wurde dieser  
ein wenig mittraulich, und er hauchte ein Gebet zu Gott, er  
möge die Seele seines Herzens, die ihre durchdringenden Wäberfressen  
fandte, die sein Sonnenwende durch die durchdringenden Wäberfressen  
der Fontäne. Die leuchteten hübenwärtig, als wüßten sie  
sich durch den Glanz von sieben Himmeln geblüht. . .

Reine de Français. Einfacher Reizung der stanzhischen  
Sprache für viele Anfänger mit besonderer Berücksichtigung des  
Unterrichts an Volkshochschulen, technischen Schulen und Handels-  
schulen. Von Stüberer Dr. phil. Ernst Buchner (VI u. 250 S.)  
H. 8 (Zweites Heft: Sprachlehre I. Französisch) Hart. 80 —,  
Preisänderung vorbehalten. Verlag von P. O. Zumbner in Leip-  
zig und Berlin 1922.

